

Galerie Rehalp

Ausstellung
November 2008 – Februar 2009

Markus Rey

Narrenspiele und Narrenlieder

Bilder und Texte

"Narrenspiele und Narrenlieder" umfasst einen Zyklus von 30 Bildern und Texten, die alle in den Jahren 2007/2008 entstanden sind. Ein erster Teil war bereits im Oktober 2007 in der "Galerie im Rosenhofraum" in Wädenswil zu sehen.

Der Narr ist jener Kerl mit der Schellenkappe, der am Hofe des Königs schlaue Sprüche klopft, den Leuten den Spiegel vorhält und Purzelbäume schlägt zur allgemeinen Belustigung. Er hat Geisteskraft, Durchblick und Witz, ist schlau und vielleicht auch ein bisschen weise. Ein Tunichtgut und Traumtänzer, der sich in einem von der Gesellschaft tolerierten Rahmen, ausserhalb deren Regeln und Gewohnheiten bewegen darf und soll.

Die Figur des Narren entspricht ja eigentlich dem suchenden Menschen, der auf seinem Weg der Bewusstwerdung Grenzen der Gewohnheiten und Konventionen überschreiten muss. Es liegt in der Sache der Natur, dass er sich dabei sozusagen immer wieder neu zum Narren macht. Hier liegt auch die Ambivalenz begründet, die dieser Figur innewohnt: Zum einen ist er der einsame Held, der irgendwie immer recht behält, wobei er Dinge ausspricht und tut, die der allgemeinen Auffassung, oder dem Zeitgeist widersprechen. Zum anderen ist er der Teufel, weil er mit seinem frechen Gehabe oder den sogar boshaften Narrenspielen die Dummheiten, Laster und Übeltaten der Menschen anprangert. Ein gutes Mundwerk, Geschick und vordergründige Torheit schützen ihn teilweise vor Intoleranz, Vergeltungsmassnahmen und dem Zorn der Angegriffenen. Letztendlich ist es die alte Geschichte von Adam und Eva, die im Drama des Narren mitklingt. Durch ihren Griff nach dem Apfel der Erkenntnis wurden sie aus dem Paradies verstoßen. Der Narr ist der gottlose Adam, der gewissermassen verwirrt durch das allein vom Intellekt auf ewig undurchschaubare Rätsel des Lebens stolpert. Bei aller nicht selten dämonisch anmutenden Brillanz, ist es jedoch die Liebe, die dem Narren fehlt und so werden seine Heldentaten Pyrrhussiege bleiben auf seinem schmerzlichen Weg der Bewusstwerdung durch die Menschheitsgeschichte. Das "nährische des Narrentums" liegt ja eigentlich in seiner "Gottlosigkeit", also im aussichtslosen Versuch des Menschen, allein durch die Kraft der Vernunft und des Intellekts die Welt und das Leben zu begreifen.

Im Spannungsfeld zwischen innerer und äusserer Welt, zwischen Traum und Wirklichkeit, Wirklichkeit und Traum, treibe ich meine "Narrenspiele". Je nach Standpunkt beginnen sich Gewissheiten aufzulösen. Was eben noch klug und vernünftig war scheint in einem selbstvergessenen Moment plötzlich närrisch zu sein. Das kennen wir alle irgendwie, doch vergessen es leicht im Alltag. Meine "Narrenspiele" wollen an diese "andere Welt" erinnern.

Der Reiz des Malens liegt für mich darin, auf das innere Geschehen Einfluss nehmen, den inneren Raum mitgestalten zu können: Es ist die fortlaufende Arbeit an mir selbst. Es ist ein Versuch dem Unsichtbaren näher zu sein. Die Malerei kann den äusseren Raum niemals befriedigend abbilden. Das wirkliche Bild existiert nur im Betrachter. Wir gestalten unser Leben wesentlich aus den inneren Bildern: "Die Welt ist so wie du sie siehst und wie die Welt ist, so bist du."

„Pinsel, Farbe und Holz“: Seit 1993 male ich mit den Acrylfarben Rot, Blau, Gelb, Schwarz und Weiss auf Pressspanplatten. Gerade in der heutigen Zeit, da die Techniken der Bildgestaltung fast grenzenlos sind, habe ich mich dafür entschieden mit einfachsten Mitteln zu arbeiten, um mich nicht in den Möglichkeiten zu verlieren.

„Mit Pinsel und Feder“: Jedem Bild brenne ich seinen Text in den „Rücken“. Bild und Text gehören zusammen, sind eine Einheit. Meine Arbeitsweise begründet sich wesentlich darin, dass ich das Gefundene in Worte fasse: Aus dem Bild entsteht der Text und aus dem Text das Bild. Ich liebe das Komponieren mit Farben, Formen und das Spiel mit Worten. Wenn während der Arbeit jener magische Moment eintritt, worin alle Faktoren miteinander zu klingen beginnen, Bild und Text gemeinsam zum Leben erwachen, so ist das ein Erlebnis, das ich nicht mehr missen und auch mit anderen teilen möchte. Das Malen und Texten ist mein Versuch den letztendlich unbegreiflichen Ansprüchen, die das Leben an mich stellt, mit Poesie und Schönheit zu begegnen.

Die Narrenfigur

Narrentum ist in vielfältigen Formen verbreitet: Narren als bunt gekleidete Spassmacher im Gefolge der Ritter und als Possenreisser auf Jahrmärkten. Eine wichtige Rolle spielten die Hofnarren. Die frühmittelalterlichen Narrenfeste parodierte kirchliche Riten. Verschiedene Brauchformen, etwa die Fastnacht blieben bis heute lebendig. Narrheit im Sinne des lateinischen "stultitia" (Dummheit, Torheit) bedeutete in der christlichen Interpretation des Mittelalters in erster Linie das Fehlen der Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Mit der Gleichsetzung des Narren mit der Sünde (Tod, Gottesferne) erscheint der Narr erstmals in einem Bildbogen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in dem er als Verbildlichung der sieben Laster Spruchbänder in der Hand hält, die gewissen Literaturcharakter aufweisen. Die didaktische Literatur verwendete den Begriff "Nerrischeit" seit dem frühen 13. Jahrhundert im Sinn von Abwesenheit von Gotteskenntnis. Zwischen 1480 und 1550 stand die Narrenthematik im Zenit ihrer Popularität. Die komplexe, klassische Narrenidee war zum zentralen Thema der bildenden Kunst geworden.

Mit Narrenliteratur werden in der heutigen Forschung literarische Werke bezeichnet, die sich - ähnlich wie die Ikonographie in mittelalterlichen Psalterhandschriften inhaltlich mit der Gegenüberstellung eines weisen Königs mit einem weltlichen Gegenpart beschäftigen. Analog zur Visualisierung der Weisheit (lat. *sapientia*) mit der Narrheit (lat. *stultitia*) befinden sich in der frühen Narrenliteratur König Salomo und ein weltlicher Mensch im Zwiegespräch. Während in den Psaltermalereien der König durch David verkörpert wird, entspricht die weltliche Figur in der Narrenliteratur ab dem späten 12. Jahrhundert der des Psalms 52 in der Ikonographie dem Narren in seiner ganzen "Vielfalt" als gottverneinender, ungläubiger Mensch.

Schlagartig bekannt - und damit zur wichtigsten Symbolgestalt des ausgehenden Mittelalters - wird die Figur des Narren durch Sebastian Brants deutschsprachiges Narrenschiff (1. Auflage 1494). Das Werk, das allmögliche Dummheiten, Laster und Übeltaten teils satirisch, teils lehrhaft anprangert, kann als "Bestseller" des 15. und 16. Jahrhunderts betitelt werden; mehrere Übersetzungen in zahlreiche europäische Sprachen sowie ins Lateinische bezeugen dies. Das "Narrenschiff" Brants wurde anschließend in Predigten benutzt, um vor der Lasterhaftigkeit und der Gottesferne zu warnen. Thomas Murner, der bereits im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts einige Narrenwerke verfasste, führte den Narren in die Reformation ein, indem er Martin Luther als *großen Lutherischen Narren* geißelt. Damit wollte er ausdrücken, dass die Anhänger Luthers allesamt dem *Insipiens*, dem ungläubigen Narren des Psalms 52 entsprechen. Die weitverbreiteten Narrenbilder (Narrenschiff) wollten belehren und die abstrakten Moralvorstellungen einem Massenpublikum durch Verkehrung nahe bringen. Parallel entstand die humanistische Narrenphilosophie; daher wurde das Phänomen der Narrheit an der Schwelle zum 16. Jahrhundert zu einem Signum der Epoche: Die Figur des Narren war um 1500 zu einem hochmodernen, multifunktionalen Konzept gereift. An diesem Konzept ließen sich viele Fragestellungen aufzeigen und diskutieren, die für die Spannungen der damaligen Gesellschaft prägend waren. Führende Geistesgrößen der Zeit (Erasmus von Rotterdam) beschäftigten sich ausführlich mit dem Narren; Karneval und närrisches Treiben waren nun mit dem vorübergehenden Ausbruch aus den starren Ordnungen verbunden, die Figur des Narren wurde zu einem Menschen, der für eine begrenzte Zeit auch real närrisch handelt, der das Udenkbare leben durfte, und zwar in seiner gewohnten Umgebung. Dazu gehörte etwa die Verspottung weltlicher wie geistlicher Autoritäten. Der Narr ist auch Theaterfigur, v. a. im Volksschauspiel (Hanswurst, Harlekin, Pickelhering). Volkstümliche Narrenfiguren sind u. a. Till Eulenspiegel, Nasreddin Hodja (in der Türkei) und die Schildbürger.